

## NS-Raubgut in Bibliotheken

### *Impressionen vom 3. Hannoverschen Symposium*

Vom 8. bis 9. November 2007 fand das 3. Hannoversche Symposium „NS-Raubgut in Bibliotheken“ statt, das von den Ausstellungen „*Displaced Books – NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Marburg*“ in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek sowie „*Enteignet, zerstört, entschädigt – Die Kunstsammlung Gustav Rüdenberg 1941–1956*“ im Stadtarchiv Hannover flankiert wurde.<sup>1</sup>

Im Folgenden werden einige Impressionen von dieser Tagung präsentiert, die in drei Themenblöcke gegliedert war: Organisatoren, Mittler und Nutznießer des Raubes, Umgang mit NS-Raubgut sowie drittens Identifizierung von Raubgut.

Werner Schroeder, Verleger aus Oldenburg, stellte den Raub von Kirchen- und Klosterbibliotheken durch Gestapo und Sicherheitsdienst (SD) dar. Heydrich hatte 1935 zum Kampf gegen das Priesterbekenntnis aufgerufen, welches Religionsbekenntnisse missbrauche, um gegen die NSDAP zu opponieren. Trotz der grundsätzlich opportunistischen Haltung der Kirchen wurden

von Gestapo und SD ab 1936 katholische Verbände aufgelöst und verboten. Einer der Hauptfunktionäre für die Buchraubzüge war der SD-Bibliothekar Günter Stein, der eine zentrale Bibliothek in Berlin plante, in der Studienmaterial über NS-Gegner gesammelt werden sollte. In der Regel wurden die Bibliotheken unter dem Vorwand von Sittlichkeits- oder Devisenvergehen der Ordensangehörigen beschlagnahmt und Strafverfahren eingeleitet. Der Kampf gegen die Katholische Kirche wurde auch durch Mitarbeiter Alfred Rosenbergs geführt. Rosenbergs Stab gehörte zu den führenden Tätern bei dem Buchraub in den besetzten Gebieten Europas; trotz divergierender Ziele ergänzten sich die Aktivitäten der verschiedenen Organisationen in ihrer vernichtenden Wirkung. Rosenberg ließ Bibliotheken in Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Italien, Norwegen und anderen Ländern ausrauben. Ab 1941 wurden auch Bibliotheken in den besetzten Gebieten Osteuropas von Griechenland bis in die Sowjetunion Op-

fer von Rosenbergs Aktivitäten. Die Verluste waren beträchtlich, so sind aus einer polnischen Diözesanbibliothek 60% Bestandsverlust überliefert. Ab 1941 war auch die Reichstauschstelle an der Verteilung geraubter Literatur beteiligt.

Wie bei NS-Funktionären üblich, die sich in der Regel spartenspezifisch spinnefeind waren, gab es bereits nach den ersten Angriffen auf Frankreich und Belgien Auseinandersetzungen zwischen Reichssicherheitshauptamt (RSHA) und dem Einsatzstab Rosenberg, bei denen es um Zugriffe auf Kirchenbibliotheksbestände in Metz sowie die Beschlagnahme von Jesuitenbibliotheken in Loewen und Enghien ging. Der Konflikt wurde pragmatisch gelöst: Die Bibliotheken wurden durch Angehörige des Reichssicherheitshauptamtes geplündert, die verschmähten Reste dem Amt Rosenbergs überlassen. Vor allem durch die Gestapo wurden ab 1941 Klöster und Bibliotheken des Borromäusvereins aufgelöst, ihre Bestände systematisch durchsucht und wichtige Literatur an diverse Reichsbehörden in Berlin überstellt; eine Aktion, die als „Klostersturm“ in die Geschichtsbücher einging und von den Bibliothekaren des Reichssicherheitshauptamtes genutzt wurde, qua Beschlagnahmeverfügungen Bestände für dessen Zentralbibliothek zu gewinnen. Die zuständigen Funktionäre im Reichssicherheitshauptamt waren Dr. Kellner für die „Judenbibliothek“ und ein Herr Morowski für die Bestände zur Katholischen Kirche. Weiterhin wurden Bestände in die Führerschule der Reichssicherheitspolizei verlagert. Auch bei diesen Aktionen gab es Konflikte zwischen Organisationen der NS-Bürokratie. Vor allem die Bibliothek der Abtei St. Ottilien führte zu massiven Verwerfungen zwischen Gauleiter Wagner und dem Reichssicherheitshauptamt. Einer der Hauptakteure bei der Suche nach kirchlichem Bibliothekseigentum nach dem Ende des Krieges war Heinrich Wienken, ein früherer Mitarbeiter des Reichssicherheitshauptamtes, der ab 1937 Leiter des Kommissariats der Fuldaer Bischofskonferenz in Berlin war. Wienken sicherte in Zusammenarbeit mit der Militärregierung und der Bergungsstelle des Kulturamtes Berlin eine Reihe von Bibliotheksbeständen und veranlasste teilweise auch deren Rückgabe – eine bemerkenswerte Wandlung. Auffallend ist, dass beim Raub von Kirchen- und Klosterbibliotheken durch Gestapo und SD nicht nur die Bücher gestohlen wurden, sondern auch die dazugehörigen Regale. Damit wurden beispielsweise Bibliotheken wie das NS-Institut Moritzburg in Halle aufgebaut.

Die Journalistin *Almut Hielscher* und *Stefan Lutz*, Bayerische Staatsbibliothek (BSB), referierten über Recherche und Rückgabe von Büchern aus dem Verlag Geca Kon in Belgrad. Die Bayerische Staatsbibliothek verfügt seit 2003 über eine Ar-

beitsgruppe Arisierungsforschung. Das Stammteam von vier Mitarbeitern wird ergänzt durch eine Gruppe von fünf Ehrenamtlichen, die gemeinsam rund 110.000 Bände auf Raubgutverdacht durchsehen. Der überwiegende Anteil der verdächtigen Literatur befindet sich in Garching in der Speicherbibliothek.

Zurzeit sind rund 35.000 Bücher überprüft worden, davon ca. 400 Bände als raubgutverdächtig erkannt. Basis für die Recherche sind vier kleine Bände, die den Geschenkung der Bayerischen Staatsbibliothek für die Zeit zwischen 1919 und 1945 chronologisch verzeichnen. Jedem der dort aufgelisteten Bände ist eine Schenkernummer zugeteilt worden. Während der Zeit von 1936–1945 kamen rund 50.000 Titel als Geschenk in die Bibliothek. Die Gestapo München hatte die Nummer 14428; ein großer Teil der kritischen Bestände wurde über diesen Zugangsweg „arisiert“. Im Jahre 1942 wurden rund 1.500 Titel in Belgrad aus dem Verlagskontor Geca Kons geraubt, von denen 565 an die BSB gelangten. Offenbar erfolgte die Verzeichnung in den Zuganglisten der Bibliothek laienhaft und ohne Kenntnisse der serbokroatischen Sprache. Ein Teil der Bestände ist während des Krieges verschollen oder vernichtet worden, ein weiterer Teil ist mit einem Exlibris der Staatsbibliothek versehen worden, welches der damalige Direktor Buttman, nach einem Luftangriff auf die Bibliothek im Jahre 1943 in viele Bände einkleben ließ.

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurden die Bücherlisten mit dem Katalog der Bibliothek abgeglichen. Da der Katalog seinerzeit noch nicht digitalisiert war, konnte nur eindimensional nach Ordnungsworten gesucht werden. Nur etwa die Hälfte der Titel aus den Bücherlisten fand sich in diesem Katalog. Nach der Aufbereitung der Daten zu einem digitalisierten Katalog konnte über die Verlegerrubrik nachgewiesen werden, dass große Teile der auf den Listen aufgeführten Titel nicht in der Bibliothek angekommen waren. Zudem erwies sich, dass ein Teil auf regulärem Wege in die Bibliothek gelangt war, da sie vor 1942 oder nach 1945 in die Bibliothek eingingen. Als verlässliches Kriterium für die Selektion von Raubgut blieb lediglich die Schenkernummer. 225 Bände zeigten die 17006, die Schenkernummer des „Komm. General. Befehlsh. in Serbien“. Eine Reihe von Büchern wies diese Schenkernummer auf, stammte aber nicht aus dem Kon-Verlag. Im Jahre 1937 hatte Kon den Kosmos-Verlag aufgekauft, der auf Philosophie spezialisiert war. Auf diese Weise kamen Titel zu Marxismus und Psychoanalyse in das Programm des Kon-Verlages. In der Regel handelte es sich dabei um reine Gebrauchsliteratur, die Kon während der Kriegsjahre sogar auf Ratenzahlung anbot, um der armen Bevölkerung den Zugang zu Literatur zu erleichtern.

Bei den Bemühungen um Restitution der geraubten Bände ergeben sich Schwierigkeiten, die über die reine Adressfindung von Empfangsberechtigten weit hinausgehen. Erwähnenswert ist hierbei die Wahl der geeigneten diplomatischen Ebene bei der Entscheidung, an welche ausländische Einrichtung restituiert werden soll. Offenbar ist die Kontaktaufnahme von Bibliothek zu Bibliothek zu niederrangig. Als Partner für eine Restitution käme die Nationalbibliothek in Belgrad infrage, allerdings besitzt diese die fraglichen Titel ausnahmslos, sodass eine Restitution lediglich zu einer sinnlosen Anhäufung von Dubletten führen würde. Zu erwähnen sind auch Organisationsfragen zur gemeinsamen Rückgabe mit anderen Bibliotheken, die aus den Bücherrauben Nutzen gezogen haben. Weiterhin gibt es Verfahrensfragen zu klären, beispielsweise, ob die zu restituierenden Bücher in digitalisierter Form in den Beständen der eigenen Bibliothek verbleiben sollen. In den meisten Fällen ist höchstwahrscheinlich keine persönliche Restitution mehr möglich, sondern bestenfalls eine institutionelle an wissenschaftliche Bibliotheken, jüdische Gemeinden, den Nachfolgeverlag Prosvet oder die Galerija Geca Kon, die einheimische Volkskunst und Literatur verkauft. Allerdings steht bei dieser Galerie eine Privatisierung an, sodass die Titel sehr wahrscheinlich erneut verstreut würden.

*Jim Tobias* vom Nürnberger Institut für NS-Forschung und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts berichtete über die Entstehungsgeschichte der Bibliotheken in den D[isplaced] P[erson]-Camps, in denen die jüdischen Überlebenden der Konzentrationslager auf Initiative von Truman übergangsweise untergebracht waren. Sogar während der Schoah war für die Juden das Lesen als geistige Gewohnheit wichtig; Lektüre wurde als Chance verstanden, die geistlose NS-Ideologie zu ertragen. Die Sehnsucht der Überlebenden nach Büchern war groß, ihre Privatbibliotheken waren aufgelöst worden, ihre Autoren ermordet. Die überlebenden Juden begannen sofort mit dem Aufbau von Campbibliotheken, so wie sie in den Konzentrationslagern geheime Bibliotheken mit verbliebenen Büchern aus ihrem letzten Hab und Gut zusammengestellt hatten. Eine der ersten dieser Campbibliotheken wurde in Landsberg im Januar 1946 eröffnet und umfasste rund 600 Bände. Insgesamt lebten rund 185.000 Menschen in diesen Lagern. Bereits im November 1945 waren 25.000 Bände an sichergestellt Raubgut an die Campbibliotheken ausgeliefert worden – von insgesamt 3 Millionen Bänden aus unterschiedlichen Provenienzen, die zentral im Offenbach Archival Depot (OAD) gesammelt worden waren. Die amerikanischen Besatzer bemühten sich, weitere Literatur für diese Campbibliotheken zu organisieren.

Dies war insbesondere wichtig, weil durch die massive Zuwanderung von Ostjuden in diese Camps das Zahlenverhältnis von Lesern zu Lesestoff immer schlechter wurde. Die meisten der Lagerbibliotheken waren klein und hatten einen Umfang von schätzungsweise 100–1.200 Bänden. Im Jahre 1946 lag der Bestand im Camp Landsberg bei 900 Bänden, davon entfielen 500 auf jiddische Literatur. Die Bestände wurden durch preisgünstige Offset-Reproduktionen wichtiger Autoren ergänzt. Solche Aktivitäten wurden durch Zuwendung des World Jewish Congress gefördert. Allerdings kam es nicht zum Aufbau eines funktionsfähigen alternativen Verlagswesens. Die meistgefragten Autoren für solche Einfachausgaben waren Thomas und Heinrich Mann, Feuchtwanger, Werfel, Wassermann und Brod. Vielfach wurden über politische Institutionen, so beispielsweise das Bayerische Kultusministerium, Buchzuteilungen an die Bibliotheken der DP-Camps veranlasst. Weiterhin wurden die Lagerbibliotheken durch JOINT, ein Unterstützungskomitee für die Juden, gefördert.

Einer der federführenden Mitarbeiter der Besatzer, der die Literaturversorgung förderte, war Simon Rifkind, „Advisor on Jewish Affairs“, der dafür sorgte, dass 20.000 Bücher aus dem OAD an die Campbibliotheken ausgeliefert wurden. Die Bibliotheken erhielten dabei zwischen 700 (Fürth, Bamberg, Stuttgart, Freimann) und 3.000 Bände (Belsen). Belsen war das größte unter den Auffanglagern unter alliierter Leitung, was eine intensive Nutzung der Bibliothek zur Folge hatte. Der Buchhunger der Bewohner führte zu bemerkenswerten Effekten, so beispielsweise zu massiven Überziehungen der Leihfristen. Als Reaktion wurden draconische Maßnahmen gegen die säumigen Nutzer erlassen, bis hin zum Nahrungsmittelentzug. Die „Frankfurter Rundschau“ rief die deutsche Bevölkerung auf, gestohlene Bücher zurückzugeben – inwieweit dem Aufruf Folge geleistet wurde, ist allerdings nicht überliefert.

Neben den Besatzern förderten Organisationen wie der World Jewish Congress oder das Jewish Labour Committee die Literaturversorgung in diesen Camps. Noch im März 1948 sollten erneut 5.000 Bücher an die Lager ausgeliefert werden. Allerdings stand der Staat Israel vor der Gründung und viele der Lagerbewohner verließen Deutschland. Hilfe für den Aufbau der Campbibliotheken kam auch von verlegerischer Seite. So veranstaltete die New Yorker Zeitschrift „Aufbau“, ein führendes Organ der jüdischen Bevölkerung in den USA, einen Aufruf zur Buchspende. Auch Privatleute sammelten Lesestoff ein, allerdings entsprach dieser häufig nicht den Bedürfnissen der Leser in den DP-Camps.

Die Bemühungen, Raubgut zu restituieren, führten rasch zu Kontakten in die USA und vor allem zur Hebräischen Universität Jerusalem, wes-

halb der Bücherstrom in die DP-Camps schnell versiegte. Zudem zeigte die Library of Congress großes Interesse an der Übernahme jüdischer Schriften. Einer der ersten Intellektuellen, die sich um Fragen von Buchraub und Restitution kümmerten, war Chaim Weizmann. Gershom Sholem äußerte Kritik an dem Abtransport großer Bücher-mengen in die Vereinigten Staaten, zumal der Verdacht bestand, dass viele der Bücher aus kommerziellen Gründen aus Deutschland verbracht werden sollten.

Allerdings ist auch der philosophische Aspekt nicht zu vernachlässigen: Bücher, egal welcher Art, sollten nicht im Land der Täter zurückgelassen werden, wie JOINT in Aufrufen forderte. Nach der Auflösung der Camps war zunächst unklar, was mit den Büchern aus deren Bibliotheken geschehen sollte. Da es sich zum großen Teil um Leihgaben des OAD handelte, wurden diese wahrscheinlich dorthin zurückgegeben.<sup>2</sup>

Die nächste Tagung zum Thema „Bibliotheken in der NS-Zeit – Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte“ fand vom 26. – 27. März 2008 in Wien statt.<sup>3</sup>

1. Dank geht an Regine Dehnel, Ulrich Kandolf und Ragnhild Rabius für die Unterstützung zur Berichterstattung zu dieser Tagung. Wer einen umfangreichen Tagungsbericht mit einem Umfang von rund 20 Seiten beziehen mag, sende bitte einen adressierten und frankierten Rückumschlag an: Rainer Strzolka, Im Wambeck 2, 31061 Alfeld/Leine.
2. Ergänzt wurden die Vorträge durch eine leidenschaftliche Darstellung des Bücherraubs der chassidischen Karlin-Stolin-Gemeinde durch Yochonon Berman, den Hauptrabbiner von Pinks-Belarus.
3. Ansprechpartner an der Universitätsbibliothek Wien und Tagungsprogramm: Stefan Alker, Christina Köstner, <http://www.provenienzforschung.ub@univie.ac.at>

*Rainer Strzolka – (Alfeld/Leine)*